



Heimat  Mission

2/2018 - Jahrgang 92

**Krise und Aufbruch für die Kirche**  
**Léon Dehon im Ersten Weltkrieg**  
**Holzskulpturen von P. Marcel Denis**

# Inhalt

<i>P. Jean-Jacques Flammang SCJ</i>	Zum Geleit.....	3
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Der Himmel ist schon vor der Geburt bis zum Sterben offen .....	4
	Zur Ausstellung der Holzskulpturen von Pater Marcel Denis SCJ.....	8
	Déclaration conjointe de 2018 des conférences épiscopales sur la justice climatique .....	10
<i>Dr. David Neuhold</i>	Der Erste Weltkrieg: Wie Pater Léon Dehon ihn erlebte ...	16
<i>P. Jean-Jacques Flammang SCJ</i>	Création de Dieu ou création de l'homme? .....	20
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Den Himmel offen halten.....	24
<i>Markus Nowak</i>	Über Gott in der Kneipe „Gagarin“ .....	25
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Krise und Aufbruch für die Kirche (Andrea Riccardi).....	26
<i>Lesenswerte Bücher</i>	Conversions – Spiritualité et Psychologie dans l'épreuve	29
	Ecclésiologie et œcuménisme .....	29
	Correspondance de l'abbé Grégoire avec son clergé du Loir-et-Cher.....	30
	Guten Morgen, Abendland. Der Westen am Beginn einer neuen Epoche .....	30

**Titelbild:** Blick in die Kirche von Rindschleiden. Die Malereien werden auf dem Heimat und Mission Kalender 2019 vorgestellt.

**Rückseite:** Krippe, eine Holzskulptur von Pater Marcel Denis SCJ

## Impressum

Herausgeber: Herz-Jesu-Priester	Jahresabonnement: 15 Euros / Ausland: 19 Euros
Schriftleitung: P. Jean-Jacques Flammang SCJ	Telefonnummern: Abonnement:
Bilder: Archiv Prof. Norbert Thill – Heimat und Mission, Ai Long Vu	0032 63 24 01 80 Redaktion (P. Flammang) 0033 1 44 93 20 02
Layout: Print Solutions s.à r.l.	Telefaxnummer: 0032 63 24 01 83
Druck: Print Solutions s.à r.l.	E-Mail: hum@scjef.org
Verlag Und Redaktion: Heimat und Mission Clairefontaine B.P. 50 L- 8401 Steinfort	Überweisungen an: Heimat und Mission CCPLLULL IBAN LU07 1111 0137 5982 0000
Erscheinungsweise: 2-mal jährlich und 1 Kalender	Copyright: Heimat und Mission



Vor 70 Jahren, am 10. Dezember 1948, wurde mit 48 Ja-Stimmen, 0 Gegenstimmen und 8 Enthaltungen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Die Enthaltungen kamen von der Sowjetunion, der Ukraine, Weißrussland, Polen, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Saudi-Arabien und Südafrika. Dass es keine Gegenstimmen gab, konnte als Hoffnungszeichen für weitere Anerkennungen dieser grundlegenden Erklärung der Menschenrechte gewertet werden.

Der Gedanke einer Neuformulierung der Menschenrechte kam während der schwierigen Jahre des 2. Weltkrieges auf und konnte dann auch konkret Form annehmen im UN-Redaktionskomitee, der 1947 unter dem Vorsitz von Eleanor Roosevelt tagte. Erste Fassungen der Menschenrechte wurden verbessert, besonders durch die Vorschläge des libanesischen Diplomaten Charles Malik, der als gläubiger Christ philosophisch dem Thomismus nahestand und der den Menschenrechten eine personalistische Ausrichtung geben wollte. So konnte er erreichen, dass das Wort „individu“, 18 Mal in der Vorlage von René Cassin verwendet, in den meisten Fällen durch das Wort „personne“ ersetzt wurde. Dies war nicht nur eine Wortänderung, sondern auch eine Verdeutlichung des den Menschenrechten zugrunde liegenden Menschenbildes. Waren die Menschenrechte der Französischen Revolution von 1789 noch vom Staat gewährte „Bürgerrechte“, deren individualistische und antireligiöse Ausrichtung vielen Katholiken missfiel, so konnte die neue Formulierung von 1948 mehr begeistern, mit ihrem personalistischen Hintergrund, der Gemeinwohl und Familienrechte nicht außen

vorlässt. Hinzu kommt, dass die Menschenrechte nicht mehr vom Staat gewährt werden, sondern sich, unabhängig, direkt aus der menschlichen Natur und deren Würde ableiten. Dies ist ein wichtiger Punkt, zumal in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts festgestellt werden musste, wohin absolute Staaten in Sachen Menschenrechte führen können.

Wie die Menschenwürde genau zu verstehen sei, ist 1948 nicht festgelegt worden. Auch hatten die atheistischen Strömungen damals dafür gesorgt, dass in der Präambel der Menschenrechtserklärung kein Gottesbezug gemacht wurde. So stehen sich heute, 70 Jahre danach, zwei Grundinterpretationen gegenüber: ist der Mensch Ebenbild Gottes oder erschafft er sich selbst seine Würde? Die Antwort auf diese Frage ist nicht ohne Bedeutung für die Erarbeitung des gesetzlichen Rahmens, der den zahlreichen neuen moralischen Entscheidungen besonders in biotechnischen Bereichen gegeben werden muss.

Manche Beobachter warnen vor einer Entwicklung in der Auffassung der Menschenrechte, die wegführen würde von Personalismus und Gemeinwohl zurück ins rein Individuelle. Eine solche individualistische Wende ist sicher nicht im Sinn von dem, was die Bischöfe in ihrer Erklärung zur klimatischen Gerechtigkeit fordern, deren Wortlaut wir hier veröffentlichen. Auch nicht im Sinne von dem, was Papst Franziskus immer wieder von den Menschen heute erwartet.

Mögen das Weihnachtsfest und die Menschwerdung Gottes, deren wir in diesen Tagen gedenken, neue Impulse zu einem wahrhaftigeren Verständnis der Menschenrechte geben.

*P. Jean-Jacques Flammang SCJ*

# Der Himmel ist schon vor der Geburt bis zum Sterben offen

**A**n Weihnachten feiern wir nicht bloß eine Idee, ein frommes Gefühl, eine Vorstellung des Menschen, sondern Gott ist Mensch geworden. Er ist einer von uns geworden. In der Tat: Weihnachten ist mehr als eine Idee. Die Geburt Jesu ist vielmehr sehr konkret. Jedes Mal wenn wir den Blick auf die Krippe werfen, werden wir daran erinnert. Wie Jesus, der in der Krippe von Bethlehem als Sohn Gottes geboren wurde, wird uns auch der Blick auf den offenen Himmel gelehrt. Offener Himmel bedeutet auch, dass Engel aus dem Himmel singen wie bei den Hirten auf dem Feld, die von der Herrlichkeit umstrahlt werden. Der offene Himmel wird denen verkündet, die Gott die Ehre geben.

Am 2. Weihnachtsfest, dem 26. Dezember feiern wir den ersten christlichen Märtyrer, den Diakon Stephanus. Der Himmel ist auch beim Sterben von Stephanus offen: *„Er aber, erfüllt vom Heiligen Geist, blickt zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen und rief: Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“* (Apg 6,55-56)

Den offenen Himmel darf man nicht vergessen oder übergehen. Beim Sterben des Diakons Stephanus steht der Himmel offen. Auch bei unserem Sterben sowie bei allen Ungereimtheiten, die unser Leben durchkreuzen, steht der Himmel offen. Weihnachten ist nicht ein romantisches verkitschtes Familienfest, wie es im Sketch von Loriot *„Zum Weihnachtsbesuch bei Hoppenstedts“* zum Ausdruck kommt, wo der Vater sagt: *„Jetzt wird mal der Baum festig geschmückt, dann sagt Dicki sein Gedicht auf, dann holen wir die Geschenke, dann sehen wir uns die Weihnachtssendung im Dritten Programm an, dann wird ausgepackt, und dann machen wir's uns gemütlich...“*. Das war's!

## Der Ernst der göttlichen Weihnacht

Nein! Weihnachten gibt uns einen größeren Horizont. Weihnachten finden wir nicht bloß bei Glühwein, Gebäck oder einem fünfgängigen Menü. Weihnachten ist konkret, weil das Christentum sich auf die Geburt von Jesus Christus, dem Erlöser aller Menschen ausrichtet. Weihnachten hat sein wahres Gesicht in Jesus Christus. Weihnachten ist also mehr, als uns in unsere Komfortzone zurückzuziehen. Somit hören wir am 2. Weihnachtstag die Mahnung von Jesus: *„Nehmt euch vor den Menschen in acht! ... Und ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden“* (Mt 10, 17.22). Hass und Verfolgung gehören zur Konkretisierung des Glaubens an den menschengewordenen Gott dazu. Deshalb ist es für uns heutzutage wichtig – auch wenn das in den Medien nicht berichtet wird und höchstens sich über Christen lächerlich gemacht wird – dass 100 Millionen Christen auf der Welt verfolgt werden. Das Christentum ist die meistverfolgte Religion auf der Welt. Der offene Himmel zieht sich über die Blutspuren, die sich über die Geschichte des Christentums ausbreiten. Es sind nicht die gängigen Schlagzeilen aus den Medien, also die Sünden der Kirche, die wir schnell bei Hand haben, sondern dass wir schnell vergessen, dass in Pakistan das christliche Leben praktisch und öffentlich unmöglich ist oder denken wir an den Irak, wo Kirchen zerstört werden. In Ägypten riskieren koptische Christen ihr Leben. Es ist wichtig, dass unser Interesse, unser Engagement und unser Gebet nicht abnimmt für unsere verfolgten Brüder und Schwestern im Glauben.

Wenn in der Apostelgeschichte die Rede davon ist, dass bei der Steinigung von Stephanus der Himmel offenstand, dann bedeutet das für uns heute, dass der offene Himmel uns alle





*Pater Denis hat mehrere Kreuzwege geschnitzt. Hier einige Stationen aus einem Werk, das nur zum Teil erhalten geblieben ist.*

## « J'ai toujours voulu faire un Christ, une Madone, un Saint qui me parle »

### *Zur Ausstellung der Holzskulpturen von Pater Marcel Denis SCJ (1908-1978)*

Im Sommer dieses Jahres hatte das Kloster Fünfbrunnen zur Erinnerung an Pater Marcel Denis eine beachtliche Ausstellung seiner Holzskulpturen organisiert. Zahlreichen Besuchern wurden somit diese außergewöhnlichen Kunstwerke zugänglich.

Im Katalog der Ausstellung sind folgende Daten über Pater Denis zu lesen.

Marcel Denis wurde vor 110 Jahren, am 22. April 1908, als Sohn einer Bauernfamilie geboren in Jenneville in der Gemeinde Moiricy, gelegen zwischen Libramont und Saint-Hubert in den belgischen Ardennen. Ab 1920 besuchte er die Missionsschule Clairefontaine bei Arlon und begann 1927 sein Noviziat bei den Herz-Jesu-Priestern in Brugelette, wo er im September 1928, also vor 90 Jahren, seine ersten Gelübde ablegte. Es folgten zwei Jahre als Lehrer in Schulen der Herz-Jesu-Priester, bevor er 1930 mit dem Philosophiestudium an der Universität

Louvain begann, dem sich das Studium der Theologie bei den Jesuiten anschloss. Am 7. Juli 1935 wurde er zum Priester geweiht.

Von 1936 bis 1941 wirkte er in der Missionschule der Herz-Jesu-Priester in Burnot, davon vier als Rektor der Ordensgemeinschaft. 1941 wurde er Mitglied der Gemeinschaft des Noviziats der Herz-Jesu-Priester in Brugelette, wo er 1945 zum Novizenmeister ernannt wurde. 1955 kam er dann nach Fünfbrunnen, ins Noviziat der neugegründeten luxemburgisch-wallonischen Ordensprovinz, wo er bis 1963 als Novizenmeister blieb. Als das Noviziat geschlossen wurde, erhielt Pater Denis eine Ernennung nach Rom, um über den Gründer der Kongregation, Pater Léon Dehon, zu forschen. Dort schrieb er zwei seiner bedeutenden Werke „Le projet du Père Dehon“ und „La spiritualité victimale en France“, die beide in den „Editions SCJ Clairefontaine. Heimat und Mission“ 2019



*Beeindruckende polychrome Weihnachtsdarstellung.*

neu aufgelegt werden. Am 25. November 1978 starb Pater Denis in Rom an den Folgen eines Herzinfarkts.

Es war in Fünfbrunnen, wo Pater Denis damit begann, Figuren zu schnitzen aus verschiedenartigsten Holzstücken und -klötzen, knorrige Baumstümpfen und knotenreichen Ästen, die er in den Wäldern um Fünfbrunnen aufsamelte. Obwohl ihm als Ordensmann nur wenig Freizeit zu Verfügung stand, schuf er ein umfangreiches Werk von Christus-, Madonnen- und Heiligenfiguren, sowie eine Vielzahl an Krippendarstellungen und Kreuzigungs-szenen. Er war ein Künstler, der keine bereits vorhandene Formen nachahmte, sondern seinen ganz persönlichen Stil entwickelte. Unter

seinen Skulpturen findet man solche, die technisch ausgefeilt sind, während andere eher wie grob skizziert erscheinen und es dem Betrachter überlassen, sie zu vollenden.

Die meisten Werke von Pater Denis befinden sich in Klöstern, vor allem in Fünfbrunnen und Clairefontaine, aber auch in Frankreich, Deutschland und Italien. Wenige wurden an Privatpersonen verkauft oder verschenkt.

Erinnerung an die sehenswerte Ausstellung ist die zum Anlass veröffentlichte Brochüre, mit 144 Bildern der Holzskulpturen von Pater Denis. Dieses Brochüre kann in Kloster Fünfbrunnen, Telefonnummer: (00352) 99 80 031, bestellt werden.





*Petrus und Johannes am Ostermorgen beim leeren Grab.*

# Déclaration conjointe de 2018 des conférences épiscopales sur la justice climatique

*L'appel suivant est lancé par les dirigeants de l'Église des groupements continentaux des conférences épiscopales. Il s'adresse aux dirigeants et aux représentants des gouvernements et leur demande de travailler à une mise en œuvre ambitieuse de l'Accord de Paris pour les peuples et la planète. En particulier, nous demandons un sommet COP24 (à Katowice, en Pologne, en décembre 2018) capable de marquer un tournant dans la voie tracée en 2015 à Paris.*

**F**ace à l'urgence croissante de la crise écologique et sociale actuelle, en nous inspirant et en tirant parti du travail accompli sur le terrain ces trois dernières années par tant d'acteurs courageux du monde entier, au sein de l'Église catholique et au-delà, pour promouvoir et « vivre » les messages portés par l'encyclique *Laudato Si'*<sup>1)</sup>, nous appelons à prendre des mesures ambitieuses et immédiates pour combattre et surmonter les effets dévastateurs de la crise climatique. Ces actions doivent être prises par la communauté internationale à tous les niveaux : par les personnes, les communautés, les villes, les régions et les nations.

Nous avons entendu « le cri de la terre et le cri des pauvres ». Nous avons écouté l'appel du Saint-Père, le Pape François, et nous tenons à manifester notre solidarité avec nos frères Évêques qui ont déjà pris position contre l'utilisation et l'exploitation illimitées et dangereuses des ressources de notre mère la Terre ainsi que de nos modèles de développement actuels, soutenus

par des institutions et des systèmes financiers qui font passer la vie, la communauté, la solidarité et le bien-être sur terre après le profit, la richesse et une croissance effrénée. Nous devons être prêts à procéder à des changements rapides et radicaux (LS 171) et à résister à la tentation de rechercher à court terme des solutions purement technologiques à notre situation actuelle, sans traiter les causes profondes et les conséquences à long terme.

Notre appel est basé sur les principes suivants :

- Urgence : « *Le temps est un luxe qui ne nous est pas donné.* »<sup>2)</sup>. Grâce à la recherche et aux données scientifiques, l'opinion publique prend de plus en plus conscience qu'il n'y a pas de temps à perdre. Nous souhaitons traduire cette urgence en plans concrets s'orientant vers un partage équitable des ressources et des responsabilités, où les grands émetteurs assument leurs responsabilités politiques et respectent leurs engagements en matière de financement climatique. « *Des symptômes d'un point de rupture semblent s'observer, à cause de*

<sup>1)</sup> Lettre encyclique *Laudato Si'* du Saint-Père François sur la sauvegarde de notre maison commune. 24 mai 2015, [http://w2.vatican.va/content/francesco/en/encyclicals/documents/papa-francesco\\_20150524\\_enciclica-laudato-si.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/en/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html)

<sup>2)</sup> Conférence *Laudato Si'* : Sauver notre maison commune et l'avenir de la vie sur terre (Rome, 5-6 juillet 2018) <http://laudato-si-conference.com/>





Das Viertel Saint Martin in der nordfranzösischen Stadt Saint Quentin, 1918, nach den Angriffen.

## Der Erste Weltkrieg (1914-1918)

# Wie Pater Léon Dehon ihn erlebte

*„Ruhig und abgebrüht“ steuerte Léon Dehon seinen jungen Orden durch die Gewalt und das Chaos im Ersten Weltkrieg. Ein Interview mit dem Dehon-Forscher David Neuhold über Strafe und Buße, Feinde und den Neuanfang für die Herz-Jesu-Priester.*

**DEIN REICH KOMME:** In diesem Jahr jährt sich das Ende des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal. Damals war Léon Dehon, der Gründer der Herz-Jesu-Priester, 75 Jahre alt. Wo und wie erlebte Pater Dehon den Krieg?

**DR. DAVID NEUHOLD:** Léon Dehon wurde vom Krieg in seiner Heimat St. Quentin überrascht. Das Gebiet im Nordwesten Frankreichs wurde rasch von deutschen Truppen überannt. Dehon befand sich danach in besetztem Gebiet. Die Lage war nicht einfach. 30 Monate lang war seine Bewegungsfreiheit sehr eingeschränkt. 1917 wurde Dehons Heimat nach dem Prinzip der verbrannten Erde in Schutt und Asche gelegt. Dehon wurde von deutschen Truppen gemeinsam mit der Zivilbevölkerung evakuiert, und es gelang ihm, über die Schweiz und das freie Frankreich nach Rom

zu kommen. Insgesamt war es eine Zeit harter Entbehrungen und Einschränkungen. Mit dem Ersten Weltkrieg wurde die Dimension bisheriger Kriege gesprengt.

**DRK:** Dehon war nicht nur ein religiöser, sondern immer auch ein politisch interessierter und aktiver Gestalter. Wie interpretierte er den Krieg?

**Dr. Neuhold:** Auffallend in seinem Denken ist, dass politische und nationale Erwägungen hinter einer religiösen Interpretation deutlich zurücktreten. Die Kategorie der Strafe ist tief eingeschrieben in die jüdisch-christliche Religionsgeschichte. Der Krieg sei eine Geißel, aber auch eine reinigende Kraft. Dehon dachte stark geschichtstheologisch, nach den Mustern, die uns bis heute das Alte Testament nahebringen. In seinen Schriften also interpretiert Dehon



# Création de Dieu ou création de l'homme ?

## Le transhumanisme face à l'incarnation

**D**epuis qu'au début du XXI<sup>e</sup> siècle les instances politiques américaines et européennes ont demandé à des spécialistes des Rapports officiels<sup>1)</sup> sur le développement de la nanotechnologie, de la biotechnologie, des technologies de l'information et des sciences cognitives, le terme de transhumanisme ne cesse d'intriguer les scientifiques, les responsables politiques, les philosophes..., bref tous ceux qui se posent des questions sur l'avenir de l'humanité.

En effet, les différentes techno-sciences se développent de plus en plus en synergie pour créer

ce « nano-bio-info-cogno<sup>2)</sup> » (NBIC) qui serait en train de transformer non seulement l'homme individuel, mais bien l'espèce humaine elle-même. Celle-ci serait « augmentée » et n'aurait plus que des relations au vieil homme comparables à celles que celui-ci a de nos jours avec ses cousins, les singes. Formant une nouvelle espèce, séparée des humains actuels, les extropiens ou cyborgs ou posthumains – peu importe le nom qui les désignera – constateront en ces temps nouveaux que « ceux qui sont restés humains deviendront alors vraisemblablement une sous-espèce. Ils formeront en fait les chimpanzés du futur<sup>3)</sup>. »

<sup>1)</sup> Cf. Mihail C. Roco. William Sims Bainbridge : *Converging Technologies for Improving Human Performance. (Nanotechnology, Biotechnology, Information Technology and Cognitive Science, 2002. Alfred Nordmann : Converging Technologies – Shaping the Future of European Societies, 2004.*

<sup>2)</sup> Gilbert Hottois : *Le transhumanisme est-il un humanisme?* Académie royale de Belgique, 2014. D'autres auteurs emploient l'expression « sciences NBIC ».

<sup>3)</sup> Kevin Warwick : I, cyborg, cité par Xavier Dijon dans *Le Transhumanisme* (Collection Que penser de... ?), Namur, Editions Jésuites, 2017, p. 11.



## Den Himmel für Gott offen halten

„Nicht für die Sakristei seid ihr geschaffen, sondern für die Menschen“, so lautet die Devise des Stifters der Herz-Jesu-Priester, Léon Dehon. Dieser Appell drückt eigentlich die Botschaft von Papst Franziskus aus, der nicht müde wird, Christen sollten an den Rand gehen, sich in die Peripherie begeben, nicht nur im geographischen, sondern auch im existentiellen Sinn – dorthin, wo die Geringschätzung des Religiösen Regel ist, wo religiöse Unwissenheit herrscht, wo ein Sinnvakuum ist.

Vier Herz-Jesu-Priester haben sich seit 2012 in Berlin, in einem Teil der Ex-DDR angesiedelt, dort wo es mehr Menschen gibt, die nicht an Gott glauben, als anderswo. Unter dem Namen „Herz-Jesu-Kloster Berlin“ bietet die internationale Gemeinschaft Veranstaltungen an, die sie als Berührungspunkte um die Kernfragen des Lebens sehen. Auch in Berlin, die als säkularisierteste Stadt in Deutschland gilt, stellt sich jeder früher oder später die Frage: *Warum lebe ich? Was ist mir wichtig und heilig im Leben? Wie erkenne ich das wahre Glück? Und wenn es doch Gott gibt...? Niemand kommt an diesen Fragen vorbei.*

Die Herz-Jesu-Priester arbeiten eng mit dem Erzbischof bei der „Suchendenpastoral“ zusammen. Pater Tarcisio Darros Feldmann leitet als Rektor die internationale Kommunität und arbeitet als Seelsorger mit der portugiesisch sprechenden Gemeinde zusammen. Pater Ryszard Krupa aus Polen arbeitet mit Pater

Markus Mönch aus Deutschland im Projekt der Suchendenpastoral. Pater Jacinto Weizenmann unterstützt die Mitbrüder und leitet die Pfarrei Corpus Christi. Die Patres sind auch in der Krankenhauseelsorge engagiert und in einer Ausbildungsstätte für Krankenhausschwestern.

„Suchendenpastoral“ bedeutet, dass die Herz-Jesu-Priester unkonventionelle Wege gehen, um die Menschen der Metropole Berlin zu erreichen: *Kindergottesdienste mit Plüschtieren, Andachten für Singles, Verkostung von Weinproben im Klosterkeller, Wandertage im Brandenburger Umland oder Kneipengespräche über den Glauben... Die Herz-Jesu-Priester möchten für die Menschen da sein und sie dort begegnen, wo sie leben. Da wo Menschen leben ist auch Gott – auch in Berlin! Gott begegnet man auf den Straßen wie auch in den Gottesdiensten.*

Die Herz-Jesu-Priester engagieren sich für eine Kirche, die sich nicht ins Ghetto zurückzieht. Sie geben Zeugnis davon, wie Christen und Atheisten friedlich miteinander leben können. Auch wenn politische Systeme in Berlin nicht überlebt haben, so bleibt den Herz-Jesu-Priestern die schöne Aufgabe für Gegenwart und Zukunft, den Himmel für die Menschen von Berlin offen zu halten.

Pater Théo Klein SCJ



# Krise und Aufbruch für die Kirche

**A**ndrea Riccardi ist Professor für Zeitgeschichte an der Universität Rom III und seit 2015 Präsident der Società Dante Alighieri. Er ist Gründer der Gemeinschaft Sant'Egidio, einer Laienbewegung, die sich in mehr als 70 Ländern für die Weitergabe des Evangeliums, den Dienst an den Armen und für den Frieden einsetzt.

In seinem Buch *„Die Peripherie – Orte der Krise und des Aufbruchs für die Kirche“* greift er die Aufforderung von Papst Franziskus auf, die Aufmerksamkeit auf das Thema der Randgebiete zu lenken wie er als damaliger Erzbischof von Buenos Aires vor seiner Wahl sagte: *„... Nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, die des Schmerzens, die der Ungerechtigkeit, die der Ignoranz, die der fehlenden Praxis, die des Denkens, die jeglichen Elends“* (7). Papst Franziskus wird nicht müde, der Kirche zuzurufen, aus sich selbst herauszugehen und sich in die Peripherie zu begeben. Die Kirche muss aus ihrer Eigenwelt heraustreten, aus einer selbstzentrierten Sicht ihres Lebens und ihres Einsatzes, um sich denen anzuschließen, die er als die – nicht nur geographischen, sondern auch existentiellen – Randzonen der Gesellschaft bezeichnet. Diese sind die Welt der an den Rand Gedrängten und Verlassenen: die Armen jeglicher Art, die außerhalb der reichen Welt leben.

Im Christentum haben die Peripherien eine lange und komplexe Geschichte, ja sie sind sogar Drehscheibe der unterschiedlichsten Geschichten und Erfahrungen. Im 1. Kapitel *„Die Wiederentdeckung der Peripherien“* legt Papst Franziskus den Christen des 21. Jahrhundert den programmatischen Text, nämlich die „apostolische Ermutigung“ *Evangelii Gaudium* vor, worin er erklärt: *„Alle sind aufgerufen diesen Ruf*

*anzunehmen: hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen“* (EG 1,20). In den Peripherien lässt sich wie mit einem Seismographen der Verlauf der Geschichte messen, und man kann dort auch deren Erdbeben wahrnehmen, die das gesellschaftliche Leben von Millionen von Menschen umwälzen. Es geht dabei um das Miteinander verschiedener sozialen Gruppen in den von der globalen Veränderung geschaffenen Szenarien.

Auch Kardinal Ratzinger hat am 1. April 2005 in Subiaco von *„kreativen Minderheiten“* gesprochen und darauf hingewiesen, dass die Heiligkeit und Kreativität kleiner Gemeinschaften ganze Völker angesteckt und geprägt haben. Es ist auch eine Tatsache, dass das Christentum sich auf überraschende Weise unter den Armen und Verfolgten ausbreitet, während es unter den Reichen und Wohlhabenden schrumpft.

Früher war die Kirche im Zentrum, sie hat sich als *„Königin der Gesellschaft“* verstanden, als religiöser und ethischer Angelpunkt ihres Lebens, und sie taufte die Gesellschaft mit ihrer Autorität und Sichtweise. Die Kirche, die so viele Jahrhunderte hindurch im Zentrum der Gesellschaft gestanden hatte, wird ihre frühere Position nie mehr zurückerobern können.

Für viele ist die Kirche heute eine fremde Welt geworden. Ein bekannter und zugleich dramatischer Aspekt des Christentums während des 19. und 20. Jahrhunderts, seit der Französischen Revolution und während der Zeit, als ein großer Teil des Katholizismus gegen die Revolution kämpfte, ist der Bruch zwischen der Kirche und den peripheren Welten. Die Kirche hatte sich auf die Seite der Besitzenden gestellt.

Im 2. Kapitel *„Das Erbe der Peripherie im Christentum“* zeigt Riccardi, dass in der Bibel



